



Pia S. Schober ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Bildung und Familie am DIW Berlin
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Kinderbetreuungspolitik ist auch Bildungspolitik, nicht nur Arbeitsmarktpolitik

Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig hat, so aktuelle Medienberichte, ihr Vorhaben, die Qualität der Kindertagesbetreuung einheitlich zu regeln, zunächst einmal verschoben. Verbindliche und bundesweit einheitliche Standards, wie viele Kinder eine Erzieherin oder ein Erzieher betreuen darf und welche Qualifikationen dafür nötig sind, soll es später geben. Ein aktueller Gesetzesentwurf konkretisiert zwar angeblich den weiteren Ausbau der Ganztagsbetreuung, die Aufteilung der Ausbaufinanzierung zwischen Bund und Ländern und setzt Anreize zur Verbesserung gesundheitsrelevanter Aspekte. Liest man die Pressemitteilungen des Bundesfamilienministeriums so soll allerdings bei einer ersten Bund-Länder-Konferenz zur Kindertagesbetreuung im Herbst diesen Jahres das Thema Qualität im Fokus stehen. In Hinblick auf das Ziel, möglichst allen Eltern und Kindern Zugang zu einer hochwertigen Betreuung zu ermöglichen, ist das mehr als überfällig.

Der Ausbau der Kindertagesbetreuung der letzten Jahre ist Ausdruck einer neuen Familienpolitik, die die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ermöglichen und langfristig helfen soll, Einkommen zu sichern. Zum 1. März 2014 stand für knapp 32,5 Prozent der Kinder unter drei Jahren ein Platz zur Verfügung. Dies entspricht in etwa dem vom Europäischen Rat im Jahr 2002 formulierten Ziel, einem Drittel der Unter-Drei-Jährigen eine formale Betreuung zu ermöglichen.

Kinderbetreuungspolitik ist jedoch nicht nur Arbeitsmarktpolitik, sondern gleichzeitig auch Bildungs- und Sozialpolitik. Diverse Studien zeigen langfristige positive Effekte qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung auf die kognitive und sozial-emotionale Entwicklung von Kindern. Sowohl internationale als auch einige deutsche Studien belegen einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Qualität und Häufigkeit von Aktivitäten zur Förderung spezifischer Kompetenzen der Kinder und besseren Betreuungsbedingungen. Dazu zählen auch regulierbare Indikatoren, wie der Kind-Betreuer-Schlüssel, die Gruppengröße und die Quali-

fikation des pädagogischen Personals. Von einer hohen Betreuungsqualität profitieren demzufolge insbesondere Kinder, die in ihrer Entwicklung weniger weit sind oder in einkommensschwächeren oder bildungsfernen Familien aufwachsen. Für diese Kinder ist es besonders wichtig, dass Erzieher individuell auf sie eingehen können – was eine gute personelle Ausstattung der Kitas voraussetzt.

Die gesetzlichen Mindeststandards entsprechen jedoch teilweise nicht den von Pädagogen empfohlenen Richtwerten. In einigen Bundesländern gibt es zum Beispiel bisher keine landesweit festgesetzten Höchstgrenzen bei der Gruppengröße. Dass die Eltern in Ostdeutschland weniger zufrieden sind mit dem Kind-Betreuer-Schlüssel und der Gruppengröße als in Westdeutschland deutet darauf hin, dass die Betroffenen die Unterschiede durchaus wahrnehmen.

Seit dem Ausbau der Kleinkindbetreuung haben die Unterschiede bei der Inanspruchnahme noch zugenommen, weil der Bedarf häufig anhand der Elternerwerbstätigkeit ermittelt wurde. So besuchen Kinder im Alter von unter drei Jahren seltener eine Kita, wenn sie einen Migrationshintergrund oder ihre Mütter keinen Berufs- oder Hochschulabschluss haben. Die Kinder alleinerziehender oder hochgebildeter Mütter, die im frühen Kindesalter häufiger erwerbstätig sind, gehen hingegen häufiger in eine Kita. Wegen hoher staatlicher Subventionen sind die Betreuungskosten für die Eltern in Deutschland im internationalen Vergleich eher gering. Dies trifft trotz einkommensabhängiger Gebühren auch für Familien mit hohem Einkommen zu. Statt Qualitätsverbesserungen wegen beschränkter finanzieller Mittel aufzuschieben, sollten Möglichkeiten der Umverteilung diskutiert werden, etwa durch eine stärkere Einkommensstaffelung bei den Kita-Beiträgen. Denn das Ziel der Bildungs- und Sozialpolitik in Deutschland sollte sein, dass möglichst alle Kinder – unabhängig vom familiären Hintergrund – ihr Bildungspotential ausschöpfen können.



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Dr. Kati Schindler
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Karl Brenke
Alexander Eickelpasch

Textdokumentation

Manfred Schmidt

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 - 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.